

Kommune 360° – Impulse für integrierte Planung

Spielräume für Kinder und Familien gestalten: Sechs Erkenntnisse aus der Corona-Krise für die kommunale Planung

Kommune 360° in Kooperation mit der Transferagentur für Großstädte

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie haben Kommunen herausgefordert, schnell und flexibel alternative Lösungen für die Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Familien zu entwickeln. Dies zeigt einmal mehr, dass die Handlungsfähigkeit der Kommunen erhalten und gestärkt werden muss, um in akuten Krisen zielgerichtet und planvoll reagieren zu können. Dabei geht es einerseits um finanzielle und personelle Ressourcen, andererseits um zukunftsfeste Strukturen. Was ein ressortübergreifendes und beteiligungsorientiertes Agieren vor Ort leisten kann, haben die vergangenen Jahre immer wieder gezeigt. Die Weiterentwicklung der kommunalen Planungs- und Koordinationskapazität schafft Spielräume – für aktuelle und zukünftige Herausforderungen.

Die Herausforderung: Unterstützung für Kinder, Jugendliche und Familien trotz Corona

Im Zuge des Corona-Lockdowns waren und sind Schulen, Kitas und Einrichtungen der Jugendarbeit ganz oder teilweise geschlossen. Auch Hilfen zur Erziehung mussten vielerorts ausgesetzt werden. Trotz der aktuellen Wiedereröffnung vieler Einrichtungen – und dem Einführen digitaler Formate – kommt es weiterhin zu Einschränkungen in Quantität und Qualität der Unterstützungsangebote. Den gesundheitlichen Risiken stehen dabei soziale, emotionale und wirtschaftliche Konsequenzen für Kinder, Jugendliche und ihre Familien gegenüber: Familien kommen unter Druck, wenn Kinderbetreuung und Home-Schooling mit den Anforderungen der Arbeitswelt kombiniert werden müssen. Zudem nimmt der Stress zuhause zu – und damit potenziell auch Kindeswohlgefährdungen.¹ Dies gilt besonders für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien: Nicht alle verfügen etwa über Geräte, um digitale Lernangebote zu nutzen oder die Möglichkeit, die Lernprozesse der Kinder zu unterstützen; in kleinen Wohnungen bleibt weniger Platz für Spielen, Lernen oder Rückzug. Neben Schule und Kita fallen Angebote wie der die offene Kinder- und Jugendarbeit weg, die die Kinder stützen.

Vor dieser Ausgangslage galt und gilt es Lösungen zu finden, die sowohl den Bedürfnissen von Kindern und ihren Familien entsprechen als auch die Risiken für eine weitere Verbreitung von Corona reduzieren. Neben bundesweiten Antworten mussten insbesondere die Kommunen schnell reagieren: Es ging darum, Bedarfe zielgruppen- und sozialraumspezifisch zu erkennen, eine Wiederaufnahme von Angeboten zu ermöglichen und alternative Ansätze, sei es im digitalen Raum oder durch eine Umgestaltung von Angeboten, gemeinsam mit weiteren Akteuren zu entwickeln. Dabei waren die Kommunen nicht nur im Bildungsbereich gefordert, sondern mussten zugleich beispielsweise auch die Gesundheitsämter für die neue Aufgabe ausstatten und ihre Strukturen im Sozialbereich ausbauen, etwa um auf den sprunghaften Anstieg des ALG II zu reagieren.

Die Erfahrungen aus der Corona-Pandemie zeigen dabei einmal mehr die Innovationskraft der Kommunen, die bereits erfolgreich neue Formen der Zusammenarbeit erproben. Dies macht deutlich, wie wichtig es ist, diese Kapazität auch zukünftig weiter zu stärken, damit Kommunen zielgerichtet und

¹ siehe zum Beispiel: <https://nachrichten.idw-online.de/2020/06/02/haeusliche-gewalt-waehrend-der-corona-pandemie-erste-grosse-studie-zu-erfahrungen-von-frauen-und-kindern-in-deutschland/?groupcolor=2>
letzter Zugriff 16.07.2020

planvoll auf akute Krisen und gesellschaftliche Entwicklungen reagieren können. Es lassen sich sechs Erkenntnisse ableiten, wie dies gelingen kann.

Sechs Erkenntnisse aus Corona: Kommunale Planungs- und Koordinationskapazität stärken

1. Ressortübergreifende Steuerungsstrukturen stärken

Komplexe Herausforderungen verlangen integrierte Antworten. Dies gilt nicht nur in Krisenzeiten, wird hier jedoch oft besonders deutlich. Zudem kann ein großer Handlungsdruck Kooperation in Verwaltung erleichtern. Damit steckt in der aktuellen Krise auch eine Chance, die ressortübergreifende Zusammenarbeit über Zuständigkeits- und Hierarchiebarrieren hinweg aufzubauen und weiterzuentwickeln. Die Wiederöffnung der Schulen und das Implementieren außerschulischer Angebote stellen Kommunen vor neue organisatorische Herausforderungen. Es geht und wird vermehrt darum gehen, Nutzungs- und Hygienekonzepte zu entwickeln, Raumkapazitäten zu erschließen und Personalressourcen zu bündeln, um den Schutz von Risikogruppen zu sichern. Dabei zeigt sich, was die Zusammenarbeit leisten kann, etwa wenn der Jugendbereich und Schule, Soziales, Gesundheit sowie Stadtentwicklung in der Kommune Hand in Hand agieren, gemeinsame Risikobewertungen von Angeboten entwickeln oder die Nutzung von Flächen und Räumen aus den jeweiligen Bereichen koordinieren. Gerade wenn Ressourcen knapp sind, kann eine intensivere Abstimmung Spielräume schaffen und präventives Vorgehen ermöglichen.

2. Datenbasierte Planung als Entscheidungsgrundlagen nutzen

Planer*innen aus den Bereichen Jugendhilfe, Soziales oder Bildungsmonitoring können konkrete Analysen als Entscheidungsgrundlage liefern und hierfür größtenteils sowohl Entwicklungen der vergangenen Jahre als auch aktuelle Daten bereitstellen, wie z. B. sozialräumlich untergliederte Daten zur Entwicklung häuslicher Gewalt, zu Betreuungsquoten vor Corona, zu SGB II-Quoten oder auch zur Dichte von Wohngebieten und zum Anteil an Grünflächen. Damit können sie wichtige Hinweise liefern, wo Corona-Beschränkungen besonders massive Folgen für Kinder und Familien haben werden, um Angebote entsprechend bedarfsorientiert und präventiv zu steuern. Die Analysen bieten zudem eine wichtige Gesprächsgrundlage für den Austausch mit den Akteuren im Sozialraum. Die Corona-Krise zeigt, wie hilfreich eine höhere Datenkompetenz für ein Mehr an Steuerungskapazität sein kann, wenn die Analysen nah an aktuellen Bedarfen und Fragestellungen der Entscheider*innen andocken.

3. Mit Beteiligung und Netzwerken schnell auf Bedarfe reagieren

Lösungen im Bildungsbereich entstehen häufig in den Einrichtungen und in der praktischen Zusammenarbeit. Auch wenn Kontaktbeschränkungen den Austausch aktuell erschweren, geht es für kommunale Koordinierung darum, die Bedarfe vor Ort zu erfahren, Unterstützung zu organisieren und Hinweise aus der Praxis zu den Entscheider*innen zu tragen. Hier sind bestehende Koordinierungsstellen in den Kommunen gefragt: Präventionsstellen, Stabstelle für integrierte Planung oder Bildungsbüros, die in den letzten Jahren Netzwerke und Kooperationsstrukturen aufgebaut haben, die nun – auch online – mit ihren Einschätzungen und Expertisen aus der Arbeit vor Ort einbezogen werden können: Welche Informationen brauchen Familien? Wo entstehen hilfreiche Lösungen? Wo liegen in aktuellen Abläufen Probleme? Die Erfahrung zeigt, dass der strukturierte Netzwerkaufbau und die regelmäßige Beteiligung der Praxis es ermöglichen, schnell, flexibel und bedarfsorientiert auf aktuelle Herausforderungen zu reagieren.

4. Innovative Lösungen ermöglichen

Kommunen können innovative Ansätze stärken, indem sie Spielräume schaffen, neue Ideen aufgreifen und erfolgreiche Modelle an neue Herausforderungen anpassen. Während der Corona-Pandemie hat

sich gezeigt, wie sich Flexibilität, Austausch mit der Praxis und Kooperation mit der Zivilgesellschaft dabei bewähren.

So haben einige Kommunen, wie beispielsweise Hamburg, Modelle umgesetzt, um wegfallendes Kita- und Schulesen zu kompensieren. Die Idee: Was vorher in den Einrichtungen stattfand, gibt es jetzt „to go“. So konnte durch eine flexible Anpassung trotz Corona-Schließung weiterhin ein Angebot für Kinder bereitgestellt werden.

Dabei muss das Rad nicht immer neu erfunden werden. Das Berliner Modellprojekt *LernBrücken*² zeigt, wie bestehende Kooperationen weitergedacht und an Krisensituationen angepasst werden können. *LernBrücken* bietet zusätzliche Unterstützung und Förderung für benachteiligte Kinder und Jugendliche an. Im Modellprojekt bringen Schule und Jugendhilfe in Zusammenarbeit mit Trägern innovative Lösungen schnell auf den Weg. Für jedes LernBrücken-Angebot wird ein passgenaues Konzept entwickelt, um die Kinder und Jugendliche niederschwellig zu unterstützen. Dazu gehören beispielsweise aufsuchende Gespräche oder Lerngruppen, in denen schulische Inhalte besprochen oder Freizeitangebote gemacht werden. Wenn Bedarf besteht, gehört auch Elternarbeit zu den Programminhalten. Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung agiert als Regiestelle, vermittelt den Kontakt zwischen den Trägern und den teilnehmenden Schulen und berät die Träger zur Umsetzung der Angebote. Das Vorbild: die gemeinsamen Erfahrungen aus der Zeit des Zuzugs von Menschen auf der Flucht. Was damals gut funktioniert hat, ist hier durch die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie gemeinsam mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung schnell in einem neuen Ansatz weiterentwickelt worden.

5. Öffentlichen Raum als Bildungs- und Begegnungsort denken

Die Corona-Krise macht erneut deutlich: Lernen findet nicht nur in der Schule, sondern auch im öffentlichen Raum statt. Wenn Schulen, Kitas und Jugendfreizeiteinrichtungen nur teilweise geöffnet sind, fallen Bildungs- und Begegnungsräume weg. Gerade Familien mit wenig Wohnraum sind hier besonders betroffen. Corona zeigt „eine enorme Spreizung der Lebenswirklichkeiten“, wie der Psychologe Stephan Grünewald erklärt³: Während die einen Zeit im eigenen Garten verbringen, müssen andere mit mehrköpfigen Familien in zwei Zimmern zurechtkommen. Entsprechend gewinnen Qualität und Gestaltung des öffentlichen Raums aktuell an Relevanz. Gerade hier hat die Kommune Gestaltungsräume, diesen an die Bedürfnisse verschiedener Nutzer*innen anzupassen. Beispiele dafür sind etwa Initiativen, die Straßen stärker der öffentlichen Nutzung zur Verfügung zu stellen. So schafft beispielsweise das Straßen- und Grünflächenamt im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg durch temporäre Spielstraßen mehr Platz für Kinder, Familien und Bürger*innen. Initiiert durch das „Bündnis Temporäre Spielstraßen“⁴ werden ausgewählte Straßenabschnitte zeitweise umfunktioniert. Dabei helfen engagierte Bürger*innen als Kiezlotsen mit und betreuen die Straßen. Gerade für dicht besiedelte urbane Gebiete ist dies eine Möglichkeit, zusätzlichen Raum für Kinder zu schaffen – und während Corona für Entspannung in Wohnungen, aber auch auf Spielplätzen, auf der Straße und in Parks zu sorgen. Darüber hinaus lassen sich auch soziale und Bildungsangebote stärker in den öffentlichen Raum verlegen oder dieser kann mit Kunstprojekten erlebbar gemacht und gestaltet werden – etwa durch Markierungen auf dem Boden, die beispielsweise ans Abstandhalten erinnern. Diese neuen Handlungs- und Nutzungsspielräume sollten auch über die Corona-Zeit hinaus weitergedacht werden.

6. Frühzeitig präventive Strategien entwickeln

Die Konsequenzen aus der Corona-Krise werden nicht kurzfristig sein. Einschränkungen in Lernprozessen und in der emotionalen Entwicklung werden, zumindest für einen Teil der Kinder,

² weitere Informationen unter: www.dkjs.de/lernbruecken; letzter Zugriff 16.07.2020

³ <https://www.domradio.de/themen/corona/2020-05-02/nicht-jeder-hat-sich-gut-zu-hause-ingerichtet-psychologe-gruenewald-sieht-spaltung-der-gesellschaft>; letzter Zugriff 16.07.2020

⁴ mehr Infos zur Initiative gibt es hier: <https://fixmyberlin.de/friedrichshain-kreuzberg/spielstrassen>; letzter Zugriff 16.07.2020

immer wahrscheinlicher und die Folgen langfristig spürbar, was sich z. B. an den schulischen Übergängen sowie am Übergang in Ausbildung abzeichnet⁵. Daher gilt es bereits jetzt, diese Bedarfe zu erfassen und die Kommunen durch Bund und Länder zu unterstützen, damit diese mit entsprechenden Angeboten und Maßnahmen reagieren können. Dazu kommt ein steigender Unterstützungsbedarf von Familien. Entsprechend der aktuellen wirtschaftlichen Prognosen lässt sich vermuten, dass auch das Thema Kinderarmut für Kommunen an Bedeutung gewinnen wird und präventive Angebote frühzeitig ansetzen sollten.

Für die kommunale Planung besteht die Herausforderung, frühzeitig strategisch auf diese langfristigen Entwicklungen zu reagieren. Auch wenn die Corona-Pandemie zunächst ein schnelles Agieren notwendig gemacht hat, zeigt sich hier zugleich die potenzielle Stärke präventiver und langfristig gedachter Antworten. Dabei ist besonders das Zusammenspiel von Planung und Politik entscheidend, um diesem Anspruch gerecht zu werden. Denn auch die Kommunen selbst werden von den Folgen der Corona-Krise betroffen sein und stellen sich auf gravierende finanzielle Belastungen durch wegfallende Einnahmen im Bereich der Gewerbesteuer und steigende Ausgaben ein. Angesichts des Einbruchs der Kommunalfinanzen gilt es bei der Politik für Kinder und ihre Familien Agenda Setting zu betreiben und vorhandene Ressourcen gut abgestimmt und mit integrierten Konzepten gerade da einzusetzen, wo sie besonders gebraucht und langfristig wirksam werden.

⁵ http://www.kommunale-koordination.de/konzept-kontext/kontext-themen-standpunkte/corona-krise-und-ausbildung/detailseite/?tx_news_pi1%5Bnews%5D=578&cHash=e01efc2849428987c83771e1169a3f36
letzter Zugriff 17.06.2020

Die Initiative **Kommune 360°** knüpft ein bundesweites Netzwerk von Akteuren aus kommunaler Verwaltung, Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Gemeinsam suchen wir nach Wegen, wie Kommunen Kinder und ihre Familien noch besser unterstützen können. Unser Fokus: Integrierte Planungs- und Koordinationsprozesse. Die Auridis Stiftung, die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung und die gemeinnützige PHINEO AG haben Kommune 360° ins Leben gerufen.

In unserem Format **Kommune 360° Impulse für integrierte Planung** liefern wir Praxisinstrumente und konkrete Anregungen für den Bereich Jugendhilfe und darüber hinaus. www.kommune360.de

Mit den Transferagenturen „Nord-Ost“ und „Transferagentur für Großstädte“ ist die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) Teil der „Transferinitiative Kommunales Bildungsmanagements“ des BMBF. Inhaltlicher Kern sind der Aufbau und die Weiterentwicklung eines kommunalen Bildungsmanagements mit dem Ziel, Qualität und Wirkung der Bildungsangebote vor Ort zu steigern. Die DKJS unterstützt diese Kommunen bei der Entwicklung und Umsetzung solcher Entwicklungsvorhaben und begleitet die kommunalen Veränderungsprozesse vor Ort durch verschiedene Formate.

Weitere Informationen unter: <https://www.transferagentur-grossstaedte.de/>

Impressum

Herausgeber

PHINEO gemeinnützige AG

Anna-Louisa-Karsch-Str. 2, 10178 Berlin

Tel: +49 30 520065400

E-Mail: info@phineo.org

Internet: www.phineo.org

© PHINEO AG 07/2020

Redaktion: Benjamin von der Ahe, Jens Hoffssommer, Frauke Langhorst, Markus Lindner, Dr. Julia Nast (PHINEO; V.i.S.d.P.)

Autoren: Markus Lindner, Dr. Julia Nast

Kontakt: Dr. Julia Nast, julia.nast@phineo.org, Telefon: +49 30 5200 65-367

Ihr Feedback: War diese Publikation hilfreich für Sie? Senden Sie uns gerne Ihre Meinung: Frauke Langhorst, Team Kommunikation Kommune 360°, E-Mail: frauke.langhorst@dkjs.de

Weitere Informationen unter: www.kommune360.de

Rechtliche Hinweise (Disclaimer): Die Inhalte dieser Publikation wurden mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt. Wir übernehmen jedoch keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der bereitgestellten Inhalte. Urheberrecht: Alle Inhalte dieser Publikation, die sowohl als Printprodukt als auch als Download zur Verfügung steht, sind urheberschutzrechtlich geschützt. Die Veröffentlichung im World Wide Web oder in sonstigen Diensten des Internet bedeutet noch keine Einverständniserklärung für eine anderweitige Nutzung durch Dritte. Jede vom deutschen Urheberrecht nicht zugelassene Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der PHINEO AG. Wir erlauben und begrüßen ausdrücklich das Zitieren unserer Dokumente sowie das Setzen von Links auf unsere Website, solange kenntlich gemacht wird, dass es sich um Inhalte der Initiative Kommune 360° handelt und diese Inhalte nicht in Verbindung mit Inhalten Dritter gebracht werden, die den Interessen der Initiative widersprechen. Externe Links: Die PHINEO AG ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich. Von diesen eigenen Inhalten sind Querverweise (»Links«) auf die von anderen Anbietern bereitgehaltenen Inhalte zu unterscheiden. Durch den Querverweis hält die PHINEO AG insofern »fremde Inhalte« zur Nutzung bereit, die in dieser Weise gekennzeichnet sind: Bei »Links« handelt es sich stets um »lebende« (dynamische) Verweisungen. Die PHINEO AG hat bei der erstmaligen Verknüpfung zwar den fremden Inhalt daraufhin überprüft, ob durch ihn eine mögliche zivilrechtliche oder strafrechtliche Verantwortlichkeit ausgelöst wird. Sie überprüft aber die Inhalte, auf die sie in ihrem Angebot verweist, nicht ständig auf Veränderungen, die eine Verantwortlichkeit neu begründen könnten. Wenn sie feststellt oder von anderen darauf hingewiesen wird, dass ein konkretes Angebot, zu dem sie einen Link bereitgestellt hat, eine zivil- oder strafrechtliche Verantwortlichkeit auslöst, wird sie den Verweis auf dieses Angebot aufheben.